

Vor dem heiligen Gott (Jesaja 6, 1-13; Trinitatis III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und sein Saum füllte den Tempel. ²Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. ³Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! ⁴Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauch. ⁵Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. ⁶Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zunge vom Altar nahm, ⁷und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. ⁸Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! ⁹Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht! ¹⁰Verstocke das Herz dieses Volks und laß ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, daß sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen. ¹¹Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. ¹²Denn der HERR wird die Menschen weit wegtun, so daß das Land sehr verlassen sein wird. ¹³Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.

Zur Einführung

Das Ereignis, das uns in unserem heutigen Predigttext berichtet wird, weist uns ins Jahr 739 vor Christus ins Reich Juda, den südlichen Teil des Volkes Gottes. Gott berief damals Jesaja zum Propheten. Jesaja war im Jerusalemer Tempel und hatte eine Vision: Er tat einen Blick in die unsichtbare Welt. Diese Schau war ihm von Gott gegeben; sie war eine Weise der besonderen Offenbarung Gottes. Das war ganz außergewöhnlich, denn Gott gewährte im Rahmen seiner Selbstoffenbarung nur ganz wenigen Menschen solche Einblicke: einigen Propheten im Alten Testament und einzelnen Aposteln im Neuen Testament. Jesaja sah den Herrn auf seinem Thron sitzen, aber er sah wohl nur den Saum seines Gewandes, und allein dieser füllte den Tempel, in dem er sich befand. Engel waren anwesend. Ihr Aussehen erinnert uns an manche Gemälde vergangener Zeiten, die sich an dieser Stelle des Jesajabuches orientierten. Sie bedeckten sich mit ihren Flügeln, und stellten damit dar, daß Gott von ihnen abgesondert war: sie, die Geschöpfe, ehrten so Gott den Schöpfer in der Art, wie sie vor ihm standen. Dies war ein Ausdruck der Gottesfurcht und zugleich ein Hinweis auf die Heiligkeit Gottes, die sie sowohl mit ihrem Handeln als auch mit ihren Worten bezeugten. Einer nach dem anderen rief: „Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Damit sind wir beim Thema unserer Predigt. Man hat dieses dreimalige „Heilig“ als einen Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes verstanden, deren wir am heutigen Trinitatissonntag

im besondern gedenken. Das mag auch stimmen, doch klar ist, daß man mit diesem Ausspruch die Trinität nicht beweisen kann. Sie ist ja erst im Neuen Testament vollends offenbar. Das dreimalige „Heilig“ bekräftigt aber die tatsächliche und vollkommene Heiligkeit Gottes. Sie soll uns in unserer heutigen Predigt beschäftigen. Ich spreche zunächst über den Propheten Jesaja vor dem Angesicht des heiligen Gottes. Dann aber weist uns unser Predigttext zu der Frage, wie der heilige Gott mit seinem Volk umgeht. Das soll das Thema des zweiten Teils meiner Predigt sein. Im dritten Teil meiner Predigt spreche über die Bedeutung, die diese Vision und die Botschaft, die Jesaja verkündigen soll, für uns haben.

1. Die Heiligkeit Gottes und der Prophet Jesaja

Dreimal sagen die Engel, daß Gott „heilig“ sei. Mit der Wiederholung unterstreichen und betonen sie. Heiligkeit ist eine wesentliche Eigenschaft Gottes. Sie besagt, daß Gott von aller Sünde abgesondert ist, daß Sünde seinem Wesen und Willen widerspricht und fremd ist, und daß er selbst kein Unrecht tut. In seiner Gegenwart kann kein Sünder auftauchen; gegenüber dem Sünder ist er wie ein verzehrendes Feuer, vor dem der Sünder vergeht wie Wachs zerschmilzt. Deswegen ist auch die Reaktion Jesajas angesichts der Heiligkeit Gottes der schiere Aufschrei: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“ Jesaja erkennt seine Sündhaftigkeit. Die Tatsache, daß er von der Unreinheit seiner Lippen spricht, zeigt, daß er besonders seine Sünden im Wort wahrnimmt, und gleiches gilt von der Sündhaftigkeit seiner Umgebung, an deren Unrecht er teilhat. Er weiß, daß der Mensch so, wie er ist, nicht vor Gott treten kann. Daher fürchtet er, zu vergehen, zu sterben.

Doch was geschah? Wir lesen: „Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, daß deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei.“ Dies ist fraglos eine symbolische Handlung im Rahmen der Vision, denn die Sünden eines Menschen werden nicht dadurch gesühnt oder weggenommen, indem feurige Kohlen vom Opferaltar mit den Lippen in Verbindung gebracht werden. Aber der Altar im Tempel war ja die zentrale alttestamentliche Gestalt, unter der Christus unter seinem Bundesvolk gegenwärtig sein wollte. Versöhnung gibt es nur durch ein Opfer. So war diese Handlung ein Zeichen für die Versöhnung in Christus. Unter dieser kam Jesaja zu stehen. Daran sehen wir, wie der heilige Gott mit dem Sünder umgeht, den er in seinen Dienst stellen will: er vergibt Sünden. Das galt für die Sünden Jesajas. So steht der große Prophet als ein Begnadigter vor Gott und vor den Menschen. Auch er hat unreine Lippen, auch sein Herz ist voller Unrat, und doch hat Gott ihm vergeben. Der heilige Gott nimmt die Sünden seines Dieners hinweg.

Das ist auch Gottes Zusage an das heutige Volk Gottes: Christus trug unsere Sünden, er erlitt die Strafe, damit wir Frieden mit Gott hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wenn wir vor ihm leben und erst recht, wenn wir ihm dienen wollen oder sollen, dann geht es nicht ohne die vorausgehende Vergebung. Gott verheißt die Vergebung durch den Propheten Jesaja mit einem eindrucksvollen Bild: „Siehe, ich tilge deine Missetaten wie eine Wolke, und deine Sünden wie ein Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich!“ (Jes 44, 22). Gott ist so stark, daß er Sünden so behandeln kann, als wären sie wie Nebel vor der Sonne. Wenn dies vor Gott recht ist, dann ist es billig, daß wir uns zu ihm kehren und ihn um Vergebung bitten.

Wir werden indes nicht umhin können, die Heiligkeit Gottes auch gegenüber dem unbußfertigen Sünder zu reklamieren. Gottes Gnade ist bekanntlich in Christus, seinem Sohn. Wer dem Evangelium von Christus widersteht oder es verachtet, wer dagegen streitet, daß Christus Gott sei und ihn zum bloßen Menschen degradiert und wer meint, das stellvertretende Sühnopfer Christi sei nicht nötig gewesen, der hat keinen von Gott gesandten Erlöser. Er wird keine Vergebung seiner Sünden finden und vor dem gerechten Zorn des heiligen Gottes vergehen. Gott wird, wie er bereits in der von der Bibel berichteten Offenbarungsgeschichte gezeigt hat, sein Gericht nicht ausfallen lassen.

2. Die Heiligkeit Gottes und sein Volk

Die Engel in der Vision Jesajas riefen, nachdem sie die Heiligkeit Gottes bekannt hatten: „Alle Lande sind seiner Ehre voll!“ Das heißt doch, daß Gottes Ehre auch in der Welt sichtbar wird. Die Herrlichkeit Gottes wird allemal anhand der Schöpfung offenbar, so daß alle Menschen erkennen können, daß ein mächtiger Gott Himmel und Erde gemacht haben muß. Der Erkenntnis der Ehre Gottes diene allerdings auch die Sendung Jesajas. Gott fragt in der Vision: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Nachdem Jesaja die Zusage der Vergebung seiner Sünden hatte, stellte er sich Gott zur Verfügung: „Hier bin ich, sende mich!“

Daraufhin erhielt Jesaja den seltsamen, ja furchtbaren Auftrag: „Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht! Verstocke das Herz dieses Volks und laß ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, daß sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.“ Der Apostel Paulus nahm dieses Wort auf in seiner Diskussion über die Rolle Israels in der Offenbarungsgeschichte und stellt im Anschluß daran fest: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben, Augen, daß sie nicht sehen, und Ohren, daß sie nicht hören, bis auf den heutigen Tag.“ (Röm 11,8). Wie müssen wir das verstehen?

Gott will in seiner Heiligkeit das Herz des Volkes Israel verstocken, damit es sich nicht bekehrt und kein Teil an Gottes Heil bekommt. Wieso das denn? Ist nicht Gott ein gnädiger Gott, der alle Menschen retten will? So würden wir argumentieren. Doch Gott hatte seine Gründe. Das alttestamentliche Israel hatte über Jahrhunderte hinweg sein Herz von Gott abgewandt. Gott hatte ihm immer wieder seine Boten, die Propheten, geschickt, um es zur Umkehr zu rufen. Doch es wollte nicht hören. Dann war die Zeit der Geduld Gottes vorbei. Gott macht mit seiner Heiligkeit ernst. Er erfüllte seine Zusage, die er durch Mose gemacht hat. Wir lesen bei Mose: „Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes, und wirst nicht halten und tun alle seine Gebote und Rechte, die ich dir heute gebiete, so werden alle diese Flüche über dich kommen und dich treffen: ... Der HERR wird unter dich senden Unfrieden, Unruhe und Unglück in allem, was du unternimmst, bis du vertilgt bist und bald untergegangen bist um deines bösen Treibens willen, weil du mich verlassen hast. ... Der HERR wird dich und deinen König, den du über dich gesetzt hast, unter ein Volk treiben, das du nicht kennst noch deine Väter, und du wirst dort andern Göttern dienen: Holz und Steinen. ... Und du wirst zum Entsetzen, zum Sprichwort und zum Spott werden unter allen Völkern, zu denen der HERR dich treibt. ... Und wie sich der HERR zuvor freute, euch Gutes zu tun und euch zu mehren, so wird er sich nun freuen, euch umzubringen und zu vertilgen, und ihr werdet herausgerissen werden aus dem Lande, in das du jetzt ziehst, es einzunehmen“ (5Mose 28, 15.20.36.37.63). Dies alles stand bei Mose geschrieben und hatte Israel in seiner Geschichte im Land Kanaan begleitet. Nun sollte Gott sein Wort wahr machen. Jesaja sollte predigen: „Höret und verstehet's nicht; sehet und mer-

ket's nicht!“ Er sollte predigen, daß Gott seinem Volk die Fähigkeit nehmen würde, sein Wort zu verstehen. Gott würde sein Volk dahingeben. Israel würde keine Chance mehr haben, dem Gericht zu entgehen. Durch seine Botschaft sollte Jesaja das Herz des Volkes verstocken, ihre Ohren unempfindlich machen und die Augen blind für Gottes Wort und sein Werk, mit dem Ziel, „daß sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen.“

Es wird uns nicht berichtet, ob Jesaja über dieser Berufung erschüttert war. Jeder Prediger würde sich wünschen, daß durch sein Wort Buße und Erweckung geschehe, nicht Verstockung. Doch hier sehen wir, daß Gott nicht verrechenbar ist, daß er wohl ein gnädiger Gott ist, der seine Heilszusage wahrmacht, aber auch daß er Gnade verweigern kann, wenn Menschen seinen Bund mit Füßen treten. Jesaja fragte: „Herr, wie lange?“ Und Gottes Antwort lautete: „Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt.“ Das heißt, bis daß das Gericht vollzogen ist. Und Gott kommentierte weiter: „Denn der HERR wird die Menschen weit wegtun, so daß das Land sehr verlassen sein wird. Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.“

Damit macht Gott deutlich, daß er seine Ehre auch gegenüber seinem ungehorsamen Volk wahrt. Er braucht die Masse seines Volkes nicht. Es reicht, wenn nur ein kleiner Rest übrigbleibt, der unter dem Wohlgefallen Gottes steht. Wie ein Wurzelstumpf bleibt ein solcher Rest, und aus diesem geht wieder neues hervor. Genauso ist es ein eingetroffen. Israel geriet in die babylonische Gefangenschaft. Das einst so mächtige Haus Davids wurde entmacht. Es wurde wie ein Baum gefällt. Doch aus dem Wurzelstock entsprang über fünfhundert Jahre später der von Gott verheißene Davidsson: Christus. Doch auch auf ihn hörte die Masse des jüdischen Volkes nicht. Nur ein Rest glaubte an ihn und wurde gerettet; das Gros der Bevölkerung wurde von den Römern im Jahre 70 n. Chr. in alle Winde zerstreut.

3. Die Heiligkeit Gottes und wir

Das sollte uns Anlaß sein, Gott zu fürchten. So wie Gott an seinem alttestamentlichen Bundesvolk seine Heiligkeit erwiesen hat, so wird er es auch an der heutigen Kirche tun. Wir sollten uns nicht blenden lassen von den Massenaufmärschen bei Kirchentagen, Papstbesuchen und Willow-Creek-Konferenzen. Gott braucht die Massen nicht. Er kann sie dahingeben. Wir sehen das in unserem Volk, das einmal christliche Grundwerte kannte und lebte, das sich zu dem dreieinigen Gott bekannte und sich zu seiner Kirche rechnete. Es achtet heute Gottes Gesetz ebenso wie sein Evangelium gering. Gott gibt dieses Volk dahin und überläßt es seinem sündigen Wollen. Wir sehen dies heute unter anderem besonders deutlich in der Gewalt gegen andere Menschen: Gewalt gegen Vertreter der Industrie, Gewalt gegen Mitschüler, Gewalt gegen Fahrgäste der U-Bahn, Gewalt gegen die Polizei, Gewalt gegen das ungeborene menschliche Leben, auch Gewalt gegen eigene Familienangehörige. Die Revolution der Achtundsechziger entläßt ihre Kinder. Das macht uns als Christen betroffen und muß uns betroffen machen, umso mehr, als Gewalttaten „einfach so“, ohne große Logistik, ohne größere Vorbereitungen und ohne den Hintergrund einer terroristischen Organisation geschehen. Dies zeigt, wie niedrig die Hemmschwelle zur Anwendung von Gewalt ist. Die emanzipatorische Erziehung jenseits der christlichen Werte und jenseits des Angesichtes Gottes muß eine radikale Generation heranwachsen lassen, die Gott nicht mehr kennt und infolgedessen auch nicht mehr fürchtet. Sie kennt nur sich selbst, ihre subjektiven Wünsche, Triebe

und Begierden und den auf sie bauenden Ideen, Feindbildern und Ideologien. Diesen zufolge ist das menschliche Leben billig.

Währenddessen säuseln die Kirchen von der Ächtung der Gewalt, ohne zu erkennen, daß das eigentliche Problem in der Verachtung Gottes liegt. Von der Heiligkeit Gottes wollen sie nichts wissen, weil man sich ja der neueren Theologie zufolge Gott nicht wie eine Person vorstellen dürfe und ihm auch keine Eigenschaften zuschreiben dürfe. Ein solcher Gott sei nur ein frommes menschliches Phantasiegebilde. Gott sei doch über alles erhaben und umfasse alles und jeden, Gute und Böse, Böses und Gutes. Gott sei doch, wenn überhaupt, so menschenfreundlich, daß er jeden so annehme, wie er sei, und weil das so sei, darum dürfe man nicht die Gebote Gottes gebrauchen, um Menschen zu Sündern zu machen und auszugrenzen. Die Kirchen passen sich dem Zeitgeist an und tadeln die Menschen, die nicht zeitgeistkonform denken und handeln. In fundamentalistischer Intoleranz diskriminieren sie diejenigen, die Gottes Wort als Maßstab reklamieren und dies von ihnen – den Kirchenmännern und –frauen, einfordern.

Demgegenüber bleibt der rechtmäßigen Kirche einerseits die Bitte zu Gott, daß er unser Volk nicht verwerfen möchte und uns noch einmal Buße gebe. Andererseits bleibt uns, das Zeugnis von der Heiligkeit Gottes öffentlich zu verkündigen und zur Umkehr zu rufen. Vielleicht gibt Gott unserem Volk doch noch einmal den Geist der Buße. Die Buße kann nicht nur in dem Entschluß bestehen, künftig auf Gewalt gegen bestimmte Bevölkerungsgruppen zu verzichten, sondern im Hören auf das Gesetz Gottes und im Glauben an das Evangelium. Es mag aber auch sein, daß Gott den abgefallenen Kirchen die Sinne verblendet. Kirchen, die den Namen Gottes gebrauchen, aber Gottes Wort, wie es in der heiligen Schrift vorliegt, verachten, werden die Heiligkeit Gottes zu spüren bekommen. Gott kann sie verwerfen, so daß sie in sich zusammenbrechen, so daß nur ein Wurzelstock übrigbleibt. Dann ist die rechtmäßige Kirche in den europäischen Völkern nur eine Minderheit, aber eine solche, die unter der gnädigen Ansehung Gottes steht, der Sünden vergeben sind und die in der Hoffnung auf die Teilhabe an der neuen, ewigen Welt lebt. Gebe uns Gott, daß wir durch den Glauben an Jesus Christus und in der Vergebung der Sünden solche sind, die vor ihm bestehen können.

Schluß

Die Heiligkeit Gottes ist keine bloße Vorstellung. Spätestens angesichts des Todes, der ja immer auch eine Entwürdigung und Zerschlagung des Menschen bedeutet, spüren wir etwas von der Heiligkeit Gottes. Kein Mensch kann sich der Begegnung mit Gott entziehen. Wir sind seine Geschöpfe und tragen vor ihm Verantwortung. Wenn wir unseren Schöpfer nicht wegdiskutieren wollen, seinen Sohn Jesus Christus nicht verkennen wollen und die Sünde gegen den Heiligen Geist nicht begehen wollen, dann sollten wir billigerweise wieder auf Gottes Wort hören. Dann werden wir wie Jesaja erkennen, daß wir gegen Gott gesündigt haben und den Tod verdienen, aber auch, daß Gott ein gnädiger Gott ist, der Sünden vergibt. In der Vision des Jesaja kam unvermittelt ein Engel und berührte seine Lippen zum Zeichen der Vergebung. Heute sendet Gott seine Boten, Prediger, Pastoren und Missionare, wenn sie denn sein Wort recht verkündigen. In diesem Wort sagt Gott auch uns zu: Deine Sünde ist in Christus gesühnt! Du darfst im Glauben an ihn vor dem heiligen Gott leben und ihm dienen!

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601; IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).

